



HEIMATBOTE

der deutschen Katholiken
der Erzdiözese Breslau

Nr. 2/2017/108

April, Mai, Juni 2017

Zum Mahl des Lammes schreiten wir,
mit weißen Kleidern angetan;
Christus, dem Sieger singen wir,
der uns durchs Rote Meer geführt.

Am Kreuze gab er seinen Leib
für alle Welt zum Opfer hin;
und wer von seinem Blute trinkt,
wird ein mit ihm und lebt mit ihm....

Erstanden ist der Herr vom Grab,
kehrt siegreich aus dem Tod zurück.
Gefesselt ist der Fürst der Welt,
und offen steht das Paradies...

aus: Ad cenam Agni providi...

aus dem ca. 5. Jh.



Diese uralte Hymne ist bestimmt ein Denkmal nicht nur der Literatur, vielmehr der Liturgie und des Glaubens an den Auferstandenen Herrn. Besungenen wird Christus der auferstandene Sieger, der uns zum Mahl des Lammes einlädt.

Zu Ostern ist das Lamm allgegenwärtig, ist das nur eine Osterdekoration?

Es hat eine große Bedeutung, ist tief in der biblischen Theologie verankert, nimmt eine wesentliche Stellung in der Heils-Geschichte ein.

Als Gott beschlossen hatte, sein Volk aus der Gefangenschaft Ägyptens zu befreien, befahl er den Hebräern, je Familie „ein fehlerloses, männliches, einjähriges Lamm“ zu schlachten und am Abend zu essen (Ex 12.5) – ein geopferes Lamm wurde zu Speise, die „Pascha“ genannt wurde. Dank dem Blute des Pascha-Lammes sind die Hebräer aus der Knechtschaft Ägyptens befreit worden. Christus wurde „das wahre Lamm, Lamm Gottes“ genannt. Jesus ist das Lamm ohne Makel, ohne Sünde, das die Menschen um den Preis seines Blutes erlöst. Und noch mehr, dieses Opfer ist auch eine Speise in der Eucharistie. Im „Triduum Paschale“ und zu Ostern wird dies bedacht und gefeiert. Den Gemeindemitgliedern, ihren Familien und Angehörigen, Gästen und Freunden, den Wohltätern und Befreundeten der deutschen Gemeinde wünsche ich GESEGNETE OSTERN. Möge Sie Freude, Frieden und Gottes Segen in der Osterzeit begleiten!

Pater Marian Bernard Arndt OFM

Einkehrtage

Für das religiöse Leben sind „Gipfelergebnisse“ sehr wichtig. Zu solchen Erlebnissen können zweifelsohne die diesjährigen Einkehrtage gezählt werden. Vom Aschermittwoch bis zum 1. Fastensonntag half uns Pater Adrian OFM inne zu halten, sich zu orientieren und sich wieder mehr auf Gott auszurichten.

Der Exerzitienmeister begann seine Erwägungen mit den Worten: „Jetzt fängt es wieder an – vierzig Tage Zeit für Ein- und Umkehr, Vergewisserung und Versöhnung. Was als äußeres Zeichen heute gesetzt wird, will als innerer Reifeprozess umgesetzt werden. Wandlung ist möglich. Wandlung ist nötig. Schon jetzt.“ In der ersten Predigt konzentrierte sich Pater Adrian auf die Begriffe Wegweiser und Wahrheit in unserem Leben. Mit anschaulichen Beispielen – eine Straßenumfrage, das Gleichnis vom Blinden und das Leben von Leo



Tolstoi – bemühte sich der Priester die Begriffe zu erläutern. Alle Fragen, die mit dem Sinn des Lebens verbunden sind beantwortet uns Jesus indem er sagt: Ich bin der Weg! Er kommt in unser Inneres, in unsere Gedanken und Gefühle, in die dunklen Kammern unserer Selbstzweifel und unserer Trostlosigkeit. Er füllt aus, er gibt Lebensperspektive. Auf die Frage „Woher komme ich?“ gibt er Antwort. Er sagt: „Du bist ein Gedanke Gottes, Gott hat dich so gewollt und dir das Leben geschenkt. Gott hat dich mit allem begabt, was du zum Leben brauchst und was an der Stelle wichtig ist, die du ausfüllen kannst.“ Auf die Frage „Wohin gehe ich?“ weist Jesus hin auf Gottes Ewigkeit, die unser Lebensziel ist und die Vollendung, die wir hier immer nur bruchstückhaft erfahren. Auf die Frage „Wer bin ich“ sagt er, dass wir Gottes Geschöpfe sind, dazu ausersehen, seine Kinder zu sein, um die er sich in Liebe kümmert. Die Antwort auf die Frage „Worum geht es im Leben“

ergibt sich daraus. Es geht darum, mit Jesus auf Gottes Weg zu sein und ihm zu folgen.

Die Wahrheit Jesu ist auch ein vielschichtiger Begriff, stellte der Exerzitienmeister fest, denn zum einen sagt er aus, dass Jesus objektiv eine historische Persönlichkeit war, die gekreuzigt wurde. Dann sagt der Begriff Wahrheit aus, dass viele erlebt haben, dass ihnen der auferstandene Jesus begegnet ist. Zeugenberichte stimmen überein.



Und schließlich ist Jesus wahr geworden im Leben von uns Christen. Wir erfahren, dass der auferstandene Jesus sich um uns kümmert, dass er uns nicht fallen lässt, dass er uns Sinn gibt und unser Leben ordnet. Deshalb ist es für uns alle so wichtig, uns zu vergewissern, dass Jesus die Wahrheit ist und sich in unserem Leben als die Wahrheit erweisen will.

In den weiteren Predigten der Einkehrtage bemühte sich Pater Adrian uns daran zu erinnern was eine Haupt- oder Todsünde ist. Die Sünde wendet uns von Gott ab und zerstört die Beziehungen zwischen den Menschen. Sie ist jedoch aus der öffentlichen Rede fast verschwunden. Nach jüdischer, christlicher und islamischer Definition ist sündig derjenige, der sich von Gott entfernt hat. Sünde ist Vertrauensbruch.

Die zweite Exerzitienpredigt wurde dem **Hochmut** und dem **Neid** gewidmet.

Kein Fehler macht einen anderen so unbeliebt wie der Hochmut. Aber andererseits gibt es auch keinen Fehler, den wir so schwer bei uns selbst bemerken, Je hochmütiger wir selber sind, umso weniger fällt es uns auf, aber umso mehr verdammen wir den Hochmut bei anderen. stellte der Prediger fest. Der Hochmut verlangt nach Wettbewerb und macht die Menschen untereinander zu Feinden. Er ist der Hauptgrund für alles Elend in jedem Volk und jeder Familie. Wo der Hoch-



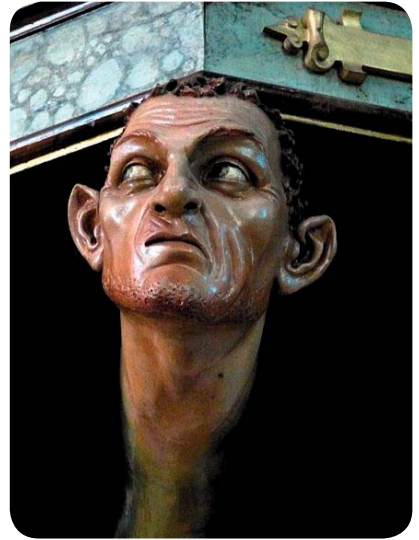
mut die Herzen der Menschen bestimmt, da herrscht eine Hackordnung, die keine Rücksicht kennt. Jeder benutzt den anderen als Mittel zur eigenen Selbststeigerung. In diesem Falle sollten wir stets an die Worte Jesus denken: "Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden." Wir haben es sicher schon selbst erfahren, dass andere Menschen uns gerade dann

sympathisch fanden, wenn wir uns bescheiden zurückgehalten haben, anstatt unsere Person in den Vordergrund zu schieben.

Mit Beispielen aus der Bibel und aus dem heutigen Leben erörterte Pater Adrian die zweite Hauptsünde – den **Neid**, der wie ein Wurm in uns sticht und frisst und uns immer wieder einredet, dass wir zu kurz kommen und benachteiligt werden. Unsere moderne Konsumwelt setzt diesen Neid voraus und lebt von ihm. Permanent stimuliert die Werbung unsere Wünsche, damit wir inmitten des Überflusses das Gefühl haben, uns fehle etwas, wir hätten noch nicht, was uns glücklich machen kann. Aber der Neid ist nicht harmlos. Den neidischen Menschen selbst verkrüppelt er und wühlt in ihm viele andere negative Gefühle auf: Traurigkeit und Missgunst. Der neidische Mensch sucht einen Ausgleich für das eigene Unglück und findet ihn in der Herabsetzung der beneideten Menschen. Um den Neid zu überwinden, riet der Prediger, sollte man sich nicht nur mit den Besitztümern vergleichen, sondern auch mit Menschen denen es schlechter geht. Außerdem sollte man sich bewusst machen, was uns wirklich zufrieden macht – ist es Besitz Geld,

Freizeit und Status? Sind wir neidisch, weil wir unglücklich sind, oder unglücklich, weil wir neidisch sind? Macht nicht vielmehr das Bewusstsein glücklich, lieben zu können und selbst geliebt zu sein, vor allem von Gott. Darüber hinaus sollten wir auch nicht vergessen, was hinter einem Erfolg steht: harte Arbeit keine Freizeit, Verzicht auf Familie u.s.w.

Den Fokus der dritten Predigt legte Pater Adrian auf die zwei weiteren Todsünden **Geiz** und **Völlerei**. Sehr leicht vergessen wir, dass wir nichts mitnehmen können, dass das letzte Hemd keine Taschen hat. Darum ist es von Zeit zu Zeit nötig, die ernstesten Aussagen der Bibel zu den Gefahren der Geldgier neu ins Bewusstsein kommen zu lassen. Die Habsucht ist ein Götzendienst, sagt der Epheserbrief (5,5). „Weh euch, die ihr reich seid; denn ihr habt keinen Trost mehr zu erwarten“ (Lk 6, 24). Und noch drastischer: „Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt“ (Mt 19, 24). Diese sprichwörtlich gewordene Warnung stützt sich auf das rätselhafte Phänomen, dass die Habsucht sich nie begnügen kann, sondern schier unersättlich immer weiter giert und rafft. Es stimmt zwar, dass das Besitzstreben die Gesellschaft wohlhabend gemacht hat, in Wahrheit werden jedoch im globalisierten Kapitalismus die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer. Denken wir daran, dass unser Leben auf der Erde endlich ist und wir einzig unsere guten Taten mitnehmen können.



Neid – Reichenthal-Sieben-Todsünden-Kanzel.



Die **Völlerei** also übermäßiges Essen und Trinken gehört auch zu der Gruppe der Hauptsünden. Zwar ist Essen und Trinken keineswegs etwas Schlechtes, denken wir jedoch daran: wir leben nicht, um zu essen und zu genießen, sondern wir essen und trinken, um zu leben, und wir leben, um lieben zu können: Gott und die Menschen. Wenn diese Ordnung verdreht ist, dann kommt der Mensch vom rechten Weg ab. Und weiterhin betonte der Priester: die Maßlosigkeit im Konsum wirkt auch zurück auf die spirituelle Dimension des Menschen: Wer immer nur an Essen, Trinken und Genießen denkt, der hat keinen Blick mehr für die Schönheit der

Zorn – Reichenthal-Sieben-Todsünden-Kanzel.

Schöpfung, sondern nur mehr für den Genuss, den sie verspricht. Die Völlerei zerstört und verschlingt alles, was sie berührt. Als Ratschläge wie wir uns gegen die Verführung zur Unmäßigkeit wappnen können gab der Prediger uns zwei Begriffe auf den Weg: Dankbarkeit Gott gegenüber für die Schöpfungsgaben und Solidarität mit den Armen.

Die erste Hauptsünde, die der Exerzitienmeister in seiner vorletzten Predigt thematisiert hat war die **Trägheit**. Der Mensch, der von Trägheit geprägt ist, erklärte der Priester, weicht seiner Berufung aus, er geht sich selbst aus dem Weg und verliert sich in Ablenkungen jeder Art. Er ist wie Jona, der vor Gott fliehen will, damit er den schweren Auftrag nicht ausführen muss. Die Berufung zu einem ewigen Leben bei Gott macht ihn nicht froh, sondern ärgert ihn, so wie er überhaupt über alles unzufrieden und nörglerisch ist. Weil er sich nicht vorstellen kann und will, dass es Freude an Gott gibt, kann er nicht mehr danken. Im Extremfall wird er depressiv und lebensüberdrüssig. Um Trägheit und der geistigen Unlust zu entkommen und Starkmut zu gewinnen riet Pater Adrian, mentales Training zu betreiben durch das Betrachten des geistig Edlen und Schönen, aber auch die Betrachtung der Hässlichkeit und der feigen Bequemlichkeit.

In der modernen Gesellschaft scheint der **Zorn** eine ganz besondere Verbreitung gefunden zu haben, sagte der Priester: die Kriminalitätsrate steigt, Gewaltausbrüche gegen Kinder lassen uns erschrecken, Schulhöfe werden zu Schauplätzen von Mobbing und Gewalt, auf Straßen und Autobahnen grassiert die Aggression, „Road-Rage“ genannt und der Terrorismus ist ein weltumspannendes Problem geworden.

Der Zorn kann den Menschen innerlich vergiften und verbittern, kann krank machen, vor allem herzkrank oder auch depressiv. Um dem allen auszuweichen



sollte man den Ursachen dieses Zornes auf den Grund gehen. Dabei hilft sicherlich der Rat des Apostels Jakobus: Denkt daran, meine geliebten Brüder: Jeder Mensch soll schnell bereit sein zu hören, aber zurückhaltend im Reden und nicht schnell zum Zorn bereit.“ (Jak 1,19). Ein zweites Heilmittel gegen die Aggressivität sind Toleranz und Vergebungsbereitschaft: Die anderen so lassen können, wie sie sind, sie nicht anders haben

wollen – das spart sehr viel Ärger. Und wenn sie uns tatsächlich einmal etwas Böses angetan haben, dann wird der Zorn am besten durch Vergebung abgebaut. Wer Vergangenes vergangen sein lassen kann, der hat mehr Kraft für die Gegenwart und Zukunft. Das empfiehlt auch der Apostel Paulus: *Lasst euch durch den Zorn nicht zur Sünde hinreißen! Die Sonne soll über eurem Zorn nicht untergehen* (Eph 4,26).

In der Schlusspredigt am Sonntag knüpfte Pater Adrian an das Evangelium von den Versuchungen Jesu an. Jesus war genauso Versuchungen ausgesetzt wie jeder

Mensch im Laufe seines Lebens. Wichtig ist, wie Jesu mit den Versuchungen umgeht und wie er den Versucher zurückweist. Er argumentiert mit einem Wort aus den Heiligen Schriften.

Mit den Versuchungen verband der Exerzitienmeister auch die letzte Hauptsünde – die Unkeuschheit, die nicht nur auf das Sexuelle ausgelegt werden kann. In der Tradition wurde Keuschheit einseitig als Beherrschung des Geschlechtstriebes gesehen. In Wirklichkeit meint Keuschheit eine Haltung, die den ganzen Menschen betrifft. Die Liebe keusch leben heißt z.B. für den hl. Benedikt, sie ohne Nebenabsichten, ohne falsche Motive, ohne Eroberungsdrang zu leben

Abschließend sagte Pater Adrian: In jeder Eucharistiefeier geschieht Verwandlung und Verklärung. Wir halten unser Leben im Brot und Wein Gott hin. Brot steht für die Tretmühle unseres Alltags, Wein für unsere Liebe. Unsere Liebe ist oft genug vermischt mit Besitzansprüchen, mit aggressiven Gefühlen, mit unserer Gier. Halten wir unsere Liebe Gott hin, damit sein Geist sie verwandelt in die reine göttliche Liebe, die unserem Leben einen neuen Geschmack verleiht.

Die Gemeinde dankte dem Prediger ganz herzlich dafür, dass er allen die Hauptsünden aufs Neue bewusst gemacht hat, für die Ratschläge den Sünden auszuweichen und für die Möglichkeit diesen Predigten in der Sprache unserer Herzen beizuwohnen.

Zusammengefasst: B.Sz.

Gast aus Bolivien – Bischof Antonius Reimann



Die deutsche katholische Gemeinde in Breslau konnte am 29. Januar einen außergewöhnlichen Gast begrüßen. Missions-Bischof Bonifatius Antonius Reimann, Franziskaner und Missionar in Bolivien, gebürtiger Oberschlesier feierte mit uns die Sonntagsmesse.

Wer ist dieser Missionar? Antonius wurde bei Oppeln in Kadlub Turawa/Kadłub Turawski 1952 geboren. Im Jahre 1972 ist er in unsere Breslauer St. Hedwig-Franziskanerprovinz eingetreten und erhielt den Ordensnamen Bonifatius.

Nachdem er am 2.02.1979 in Breslau zum Priester geweiht worden ist, war er einige Jahre Vikar in der Breslauer Pfarrgemeinde. Wie sich seine Berufung Missionar zu werden entwickelte wissen wir nicht. Tatsache ist, dass er seit 1983 in Bolivien als Missionar dient. Dieser Dienst an der Kirche und dem Orden war offensichtlich so fruchtbar, dass er zum Bischof geweiht wurde. Die Bischofsweihe fand 2001 in Concepción in Bolivien statt. Jetzt ist Antonius Reimann Bischof im Apostolischen Vikariat de Ñuflo de Chávez.



Weil Pater Bonifatius aus gesundheitlichen Gründen eine Zeit in der Heimat, in seinem ursprünglichem Kloster Breslau-Carlowitz verbringt, kam mir die Idee, ihn zum Gottesdienst einzuladen.

Die hl. Messe zelebrierte der Bischof auf Deutsch, die Predigt auf Polnisch, sie wurde dann in einer Zusammenfassung ins Deutsche übersetzt.



Bischof Bonifatius drückte in der Predigt seine Dankbarkeit dafür aus, die Eucharistie mit der deutschen Gemeinde feiern zu können. Er erinnerte an die Anfänge im Franziskanerorden und knüpfte weiterhin an das Bild der Unbefleckten Empfängnis Mariä an, das sich im Hauptaltar der Kapelle der Hedwigschwestern befindet. Der Prediger erzählte kurz, wie sehr dieses Bildnis, und diese Glaubenswahrheit ihn in seinem Leben begleitete und bis in die Mission in Bolivien wichtig war. Er berichtete auch über die Bedingungen der Mission im Apostolischen Vikariats Ñuflo de Chávez und verglich unsere kleine Gemeinde mit der Gemeinde „vom Guten Hirten“ in dem Vikariat. Wir sind eine „kleine Herde“ des guten Hirten, und mehr noch wir – mit Gebets- und Leidensopfer – sind die Wurzeln der Mission. Als der Bischof unsere Gemeinde erwähnte, erinnerte er auch die verschiedenen Kontakte mit der Deutschen katholi-

schen Gemeinde, die verstorbenen Seelsorger, die er erleben durfte.

Anschließend bedankte sich die Gemeinde bei dem Bischof mit einem Blumenstrauß für die Zelebration, für die Predigt, die geopferte Zeit und für sein Interesse.

Nach der Messe luden die Hedwigschwestern den Bischof zu einem Gespräch zum Kaffee ein. Die Hedwigschwestern erzählten über den Gründer ihrer Kongregation, über das Charisma und die Tätigkeit der Kongregation, was Bischof Reimann mit Interesse wahrgenommen hat.

Nach einigen Tagen, am 16. Februar, feierten wir in unserer Gemeinde die gemeinsame Geburtstagsfeier. Der Bischof war wieder im Kloster und nahm die Einladung zum Kaffee gerne an. Es war eine Gelegenheit zum persönlichen Gespräch.

Es ist immer sehr interessant und bereichernd Schlesier in aller Welt kennen zu lernen.



Pater Arndt

Geburtstag von Joseph Freiherr von Eichendorff in Lubowitz



Am 10. März 2017 jährte sich zum 229. Mal der Geburtstag des Dichters Joseph Freiherr von Eichendorff, des bedeutendsten Vertreters der deutschen Romantik in Schlesien. In Lubowitz wurde dieser Gedenktag am 11. März 2017 gefeiert.

Zu den Feierlichkeiten wurde der Deutschenseelsorger Pater Arndt als Hauptzelebrant und Prediger eingeladen. Die Festeucharistie konzelebrierten der Lubowitzer Pfarrer Dr. Henryk Rzega, Pfr. Christian Scheliga und Pfr. Jan Szywalski.

In der Liturgie wurde das Evangelium vom Tag verkündet (vom Samstag der 1. Fastenwoche) über die Nächstenliebe: „Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Söhne eures Vaters im Himmel werdet; denn er lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten, und er lässt es regnen über Gerechte und Ungerechte. Wenn ihr nämlich nur die liebt, die euch lieben, welchen Lohn könnt ihr dafür erwarten? Tun das nicht auch die Zöllner? Und wenn ihr nur eure Brüder grüßt, was tut ihr damit Besonderes? Tun das nicht auch die Heiden? Ihr sollt also vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist.“ (Mt 5, 43-48).

Die Predigt ging von diesen Worten des Evangeliums aus, und wurde auf diese Gedanken fokussiert. „Das Evangelium, das wir eben gehört haben, über die Nächstenliebe, und sogar die Feindesliebe, ist eins von den wichtigsten und schwierigsten Themen, über die Jesus predigte. Ist das nicht eine Zumutung? Wurden hier nicht zu hohe Maßstäbe gesetzt? Aber darauf beruht doch Toleranz, Offenheit, Respekt - was wir auch heute nötig brauchen.

»Du sollst deinen Nächsten lieben...« – kann Liebe ein Gebot sein? Ist das nicht eher eine Einladung zu Liebe? Eine Gabe! Dieses Evangelium gerade heute, es ist kein Zufall, eher eine Fügung Gottes, dass wir das heute zu hören bekommen. Joseph Freiherr von Eichendorff war ein Dichter der Liebe. Vielleicht verwendet er nicht



die wortwörtlichen evangelischen Bezeichnungen wie z. B. »die Nächstenliebe« so ist jedoch sein ganzes dichterisches Schaffen eine Hymne auf die Liebe, die Schönheit, das Gute und die Wahrheit. Auch wenn er über schwierige Gefühle und Emotionen schreibt, atmet alles den Edelmut, die Güte und Akzeptanz. Sind das

nicht evangelische Inhalte? Natürlich behaupte ich das nicht als Literaturkritiker sondern als Theologe. Joseph Freiherr von Eichendorff war kein Theologe, aber er drückte auf eine künstlerische Weise seinen Glauben aus. Er stellt bildhaft seinen Glauben, evangelische Inhalte und christliche Werte dar. Die sensible Seele des Künstlers drückt das was schön, gut und wahrhaftig ist aus“.

Nach der hl. Messe ging eine feierliche Prozession zum Friedhof (zum so genannten „alten Friedhof“), es wurden am Grab von Eichendorffs Eltern und seiner im Kindesalter verstorbenen Geschwister Kränze niedergelegt und gebetet.

Nachher lud Pfarrer Rzega alle in das Oberschlesische Eichendorff-Kultur- und Begegnungszentrum ein.

Pater Arndt

„Meisterhaft wie selten einer..“

Unter diesem Titel wurde am 2. März eine zweisprachige Fotoausstellung im Patio der Naturwissenschaftlichen Universität Breslau über den bedeutendsten Landschaftsarchitekten Peter Joseph Lenné anlässlich seines 150. Todestages eröffnet.



Die Ausstellung und der Katalog basieren auf den Erkenntnissen aus einem Forschungsprojekt, das von der Technischen Universität Dresden und der Hochschule Neubrandenburg angestoßen und in enger Kooperation mit weiteren Partnern in Polen und in Deutschland seit 2013 umgesetzt

wurde. Dieses zielt auf die Wiederherstellung, Pflege, Vermittlung und langfristige Bewahrung der Gartendenkmale von Peter Joseph Lenné in Polen. Die Ausstellung zeigt alle Gärten im heutigen Polen, an deren Entwurf Lenné mitgewirkt hat u.a. der Breslauer Scheidnitzer Park, den Lenné 1854 neu angelegt hat. Die meisten von den 30 präsentierten Gartenanlagen liegen in den Woiwodschaften Westpommern, Niederschlesien und Leubus. An der Eröffnung der Ausstellung nahm mit der Frau Vorsitzenden Renate Zajączkowska auch Pater Arndt teil. Die Ausstellung kann man bis zum 30. März 2017 besichtigen.



Die Breslauer Markthalle von 1908

Sie steht an Stelle des alten Sandzeughauses, unweit der Stelle, wo sich der älteste Marktplatz Breslaus befand.

Jedes mal, wenn ich nach Breslau komme, mache ich einen Besuch in dieser Halle, denn meine Mutter war als junge Frau damals – wie sie erzählte – morgens um halb vier Uhr schon von Hermannsdorf / Jerzmanowo Kreis Breslau mit dem Pferdefuhrwerk unterwegs, um in der Markthalle Gemüse zu verkaufen, das sie als Gärtnerfrau in Hermannsdorf angebaut hatte. So konnte sie die fünfköpfige

Familie ernähren. Ihr Mann ist schon bald lungenkrank gestorben.

Der rechteckige Grundriss sowie die Gestaltung der Fassade der Markthalle stammen von Richard Plüddemann. Die neugotisch gestaltete Außenfassade ist mit Ziegelsteinen versehen worden. Der Innenbereich wurde von Heinrich Küster gestaltet. Das Dach wird im Inneren durch parabolische Stahlbetonkonstruktionen getragen, die vom gleichen Baumeister wie die der Jahrhunderthalle, von Max Berg entworfen wurde.

Am 17. Dezember 1908 wurde Max Berg zum Stadtbaurat für Hochbau in Breslau gewählt, als Nachfolger des aus Altersgründen ausscheidenden Richard Plüddemann.



Kürzlich wurde die Fassade der Markthalle restauriert. Dabei auch das angeblich älteste Wappen Breslaus hoch über dem Eingangportal.

Was ich noch entdeckt habe: links vom Eingang, unter dem Turm ist ein Abgang in die Unterwelt eines Teils der Markthalle. Dort wurde erst kürzlich ein Bierlokal eröffnet. An den Wänden alte Fotos mit Marktszenen aus dem Anfang des letzten Jahrhunderts, alte Fotos, auf denen man z.B. „Neumarkt“ lesen kann. Wenn man sich auf den Weg zu den Toiletten macht, findet man die Baupläne der Markthalle als Reproduktion.

Auch ein Ort, wo man in der deutschen Geschichte Breslaus lesen kann.

Pfr. Werner Pohl

750. Jahrestag der Heiligsprechung der hl. Hedwig

Am 26. März fanden in der Trebnitzer Basilika Feierlichkeiten zum 750. Jahrestag der Heiligsprechung der hl. Hedwig unter der Leitung des Weihbischofs Jacek Kicinski. In seiner Predigt bemerkte der Bischof, dass die hl Hedwig eine besondere Gabe der Gottesvorsehung ist. Ihre Berufung zur Heiligkeit, ihre Wahl und Botschaft haben eine überzeitliche Dimension, die auch heute aktuell sei. Die hl. Hedwig zeigt uns heute, dass das Leben eine große Gabe Gottes ist, die einzigartig und unwiederholbar ist. Unabhängig von den Bedingungen, Schwierigkeiten und Leiden verleiht die Haltung der Treue gegenüber Gott, der Kirche und den Menschen Freude und Freiheit, sagte der Prediger

Hl. Wenzel im Gotteshaus der drei Nationen

Während der hl. Messe wurden in die St. Dorothea, Wenzel und Stanislaus- Kirche am 22. März die Reliquien des hl. Wenzel eingeführt. Sie wurden der Kirche vom Prager Kardinal Dominik Duka geschenkt. Die drei Schutzheiligen der Kirche werden besonders von den Polen, Deutschen und Tschechen geehrt. Erzbischof Josef Kupny dankte dem Prager Bischof sehr herzlich für diese Gabe und betonte, dass die Kirche jetzt die Reliquien aller ihrer Schutzpatronen beherbergt.

Zum Muttertag

Mutterliebe

Wenn Alles, Alles dich verläßt,
Wenn Alles schwankt auf Erden,
Die Mutterliebe bleibt fest,
Die kann nicht untreu werden.

Und sei der Kummer noch so groß,
Der finster dich umwindet,
Leg` fromm dein Haupt nur in den Schoß
Der Mutter, und er schwindet.

Was auch zerreißen mag dein Herz,
Wonach's auch heiß sich sehne –
Die Mutterliebe heilt den Schmerz,
Küßt dir vom Aug` die Träne.

Küßt von der Stirne Dir das Leid,
Weiß schnell den Schmerz zu bannen,
Und scheucht jedwede Traurigkeit
So leicht, so sanft von dannen.

Wenn Alles, Alles dich verläßt,
Wenn Alles schwankt auf Erden,
Die Mutterliebe bleibt fest,
Die kann nicht untreu werden.

Christoph von Mickwitz

Zum Muttertag wünsche ich allen Müttern viele Momente voller Glück und Zufriedenheit, Hoffnung für schwierige Situationen im Leben, Freude auch über kleine Dinge und gute Gesundheit. Möge der Himmel unsere Mütter belohnen für ihr Verständnis, ihre Arbeit für uns, ihre Sorge um uns, ihre Liebe und ihre Gebete für uns.

Wenn unsere Mutter bereits zum Herrn gegangen ist, nehmen wir sie besonders an diesem Tage in unsere Gebete auf.

Pater Marian Arndt

Bewahren wir das Erbe

Im Interview, das am 17. Februar 2017 in der Regionalzeitung *Gazeta Wroclawska* erschien, appellierte der Kunsthistoriker Juliusz Woźny: „Bewahren wir das Erbe, das, was wir haben, denn das ist unschätzbar. Das Herz tut mir weh, dass die Bahnhöfe zerstört werden, besonders wenn ich mit dem Zug fahre und verschiedene Orte in Niederschlesien beobachte. Denken wir an die Zukunft der nächsten Generationen. Vielleicht wirkt das etwas pathetisch und überschwänglich, aber vergessen wir den Freiburger Bahnhof nicht“.



Der Freiburger Bahnhof wurde während der Jahre 1873 bis 1874 nach den Plänen der Architekten Walter Kyllmann und Adolf Heyden im neoklassizistischem Stil gebaut. Die anfängliche Privatbahn wurde im Jahre 1884 von der Preußischen Staatsbahn übernommen und verband Breslau mit Schweidnitz, Freiburg und anderen entfernten Erholungsgebieten im Riesen- und Isergebirge. Das repräsentative Gebäude sowie die beiden seitlichen Gebäude der Bahnverwaltung haben den Krieg überstanden. Seit 1992 ist der Freiburger Bahnhof stillgelegt.

Darüber, was mit dem Bahnhof geschehen soll, wurde noch keine Entscheidung getroffen. Dazu sagt Herr Woźny: „Es ist eine große Aufgabe und Pflicht den Freiburger Bahnhof zu bewahren. Ich werde nicht entscheiden, ob dieses Gebäude die Funktion eines Bahnhofs wiederaufnehmen soll, denn darüber entscheidet die ökonomische Rechnung. Wir dürfen ihn jedoch nicht zugrunde richten lassen. Unabhängig davon, was für eine Funktion er haben würde, muss die Sanierung und Einrichtung auf einem entsprechend hohen Niveau durchgeführt werden“. *B. Sz.*

Im Rückblick

- 29. Januar** – Bischof Bonifatius Antonius Reimann OFM feierte mit uns die Sonntags-Eucharistie und predigte über die Mission in Bolivien.
- 2. Februar** – Darstellung des Herrn, auch Mariä Lichtmess genannt.
In der Einführung in die Liturgie wurden Kerzen gesegnet. In der Predigt erklärte Pater Arndt die Symbolik des Lichtes.
Anschließend, erteilte der Zelebrant den sogenannten Blasiussegen.
- 3. Februar** – Krankenbesuche mit den heiligen Sakramenten.
- 4. Februar** – Der Einladung folgend nahm der deutsche Seelsorger und Vertreter der franziskanischen St. Hedwig-Provinz an dem karitativen Ball im Kloster in Trebnitz teil.
- 5. Februar** – Sonntagmesse. In der Predigt betrachtete P. Marian die Bedeutung des Lichtes in der Bibel. Im eigentlichen Sinn ist nur Jesus Licht, aber im heutigen Evangelium sagt er: „ihr seid das Licht der Welt“ (Mt 5,14). Ob das möglich ist? Nur dann, wenn wir nicht mit eigenem Licht leuchten, aber das Licht Jesu Christi ausstrahlen. Anschließend Herz Jesu-Andacht und Segen des St. Agathabrotos.

Nach dem Gottesdienst wurde die neue Ausgabe, Nr. 107 des Heimatboten

verteilt.

12. Februar – Es predigte Pater Leo über die Gebote, und ging aus dem Satz des Sonntagsevangeliums (Mt 5,17-37) aus: „Ich bin nicht gekommen um das Gesetz und die Propheten aufzuheben, sondern um sie zu erfüllen“. Der Mensch von heute hört über Gebote nicht gern... Im Bereich der Moral brauchen wir Gebote. Gott gab die Gebote nicht um die Menschen zu unterdrücken, sondern um sie zu schützen.

In den Fürbitten wurde um die Fürsprache der Mutter Gottes aus Lourdes für die Kranken unserer Gemeinde gebetet. Nach der Messe haben die Mitglieder der Gemeinde P. Arndt zum Geburtstag mit einem „Segensspruch“ von Bonhoeffer gratuliert. Anschließend Kaffee und Kuchen für die Gemeinde.

14. Februar – Krankenbesuch im Pflegeheim.

16. Februar – Im Gemeindesaal, im Franziskanerkloster kamen die Jubilare, die im Januar, Februar und März Geburtstag feiern zusammen Mit Freude empfangen wir den Ehrengast Bischof Bonifazius Antonius Reimann OFM.



19. Februar – In der Sonntagmesse predigte Pater Arndt über den

Satz aus dem Evangelium „ihr sollt also vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist“ (Mt 5,48). Es ist in diesem Leben nicht möglich vollkommen wie Gott zu sein, aber es ist zu erstreben, wie in einer Lebensreise das Ziel.

26. Februar – Die Sonntagspredigt hielt Pater Leo über den Satz aus dem heutigen Evangelium: „Niemand kann zwei Herren dienen“ (Mt 6,24).

1. März – Aschermittwoch. Beginn der Einkehrtage. Die hl. Messe und die erste Predigt der Exerzitien über den Gedanken: Jesus möchte unserem Leben einen neuen Mittelpunkt geben, einen Schwerpunkt, nach dem sich alles andere ausrichtet. Während der Liturgie wurde Asche gesegnet und ausgeteilt.

2. März – Donnerstag nach Aschermittwoch. Das Thema der zweiten Exerzitienpredigt „Hochmut und Neid“.

3. März – Freitag nach Aschermittwoch. Hl. Messe und Exerzitienpredigt über das Thema „Geiz und Völlerei“.

4. März – Samstag nach Aschermittwoch. Exerzitienpredigt über „Trägheit und Zorn“.

5. März – 1. Fastensonntag, hl. Messe und – Schluss-Predigt über die letzte Hauptsünde, nämlich Unkeuschheit. Einige Lieder in der Messe sang der Chor „Die Heimatsänger“.

Die Gemeinde bedankte sich bei dem Exerzitienmeister Pater Adrian Manderla.

9. März – Bildungsseminare organisiert von Forum Unna hatten ihr Treffen mit dem Deutschenseelsorger. Im Franziskanerkloster berichtete Pater Arndt über die Geschichte der Franziskaner und der Deutschen in Breslau. Beson-

dere Aufmerksamkeit wurde der jetziger Situation der deutschen katholischen Gemeinde gewidmet.

11. März – Zu feierlichen Messe in Lubowitz zum 229. Geburtstag von Joseph Freiherr von Eichendorff wurde der Deutschenseelsorger Pater Arndt als Hauptzelebrant und Prediger eingeladen.

12. März – In der hl. Messe am 2. Fastensonntag predigte Pater Arndt über die Verklärung Jesu, die im Matthäusevangelium beschrieben ist (Mt 17,1-9). Am Berge geschieht die Offenbarung Jesu als Sohn Gottes. Das was die Jünger erleben wird bestätigt durch die Anrede des Vaters „du bist mein geliebter Sohn“. Hiermit wird Jesus als einziger Stellvertreter



Gottes bestimmt. Die Jünger verstehen den Weg Jesu noch nicht, den Weg, der vom Berg der Verklärung, durch den Tod, den Berg der Kreuzigung zur Auferstehung führen soll. Auch wir gehen diesen Weg.

Anschließend kamen wir zusammen zum Kaffee und Kuchen. An der Messe, und am Treffen nahmen einige deutsche Studenten, die in Breslau studieren teil.

16. März – Wer Zeit und Lust hatte der kam in den Saal im Franziskanerkloster zur Bibelstunde. Diesmal ist die Frage nach dem Agathabrot aufgetaucht. Um auf diese Frage Antwort zu finden, erklärten wir erst das Wesentliche über das Märtyrertum. Die heilige Märtyrerin Agatha erlitt um 250 auf Sizilien den Märtyrertod. Bald danach wurde sie verehrt und galt am Anfang als Schutzheilige gegen Ausbrüche des Vulkans Ätna. Mit der Zeit wurde sie verehrt als Fürsprecherin gegen Brandgefahr, Hungersnot und in jedem Unglück und jeder Not. Darauf hin entwickelten sich verschiedene lokale Bräuche der Brotweihung, um zu verhindern, dass Brot fehlen könnte.

Nach der Bibelstunde bei schönem Frühlingswetter, besuchten wir das Grab von Pater Bernhardin Leisner, und ins Gebet schlossen wir alle Verstorbenen aus den Familien der Gemeinde mit ein.

18. März – Krankenbesuch im Pflegeheim.

19. März – 3. Fastensonntag. Pater Arndt predigte über das im Sonntagsevangelium (J 4,5-42) beschriebene Ereignis. Die Samariterin am Brunnen begegnet Jesus, sie kam Wasser zu holen, aber findet die Quelle, die die Sehnsucht nach wahren Leben, nach ewigem Leben stillt. Die Frage nach dem Sinn des Lebens ist immer eine Frage nach Gott.

26. März – 4. Fastensonntag. Die hl. Messe hielt und predigte Pater Leo Szymiczek. Die Predigt knüpfte an das Evangelium über die Heilung des Blindgeborenen (J 9,1-41) an. Mit der heutigen Technik sieht man viel mehr und präziser die Natur und das All, viele sehen jedoch den Schöpfer dieser Natur und des Alls nicht. So wie damals die Pharisäer sind Sehende eigentlich blind. Der Geheilte sieht und kommt zum Glauben.

Was, wann, wo?

Gottesdienste: Breslau, Kapelle zur Unbefleckten Empfängnis Mariä, ul. Sępa Szarzyńskiego 29 (Hirschstr. 29)

Sonn- und Feiertage	10.00 Uhr – Hl. Messe
09. April – Palmsonntag	10.00 Uhr – Hl. Messe und Palmweihe
13. April – Gründonnerstag	15.00 Uhr – Hl. Messe für Pater Bernhardin Leisner und verstorbene Seelsorger der deutschen Gemeinde
16. April – Ostersonntag	10 00 Uhr – Hl. Messe
17. April – Ostermontag	10.00 Uhr – Hl. Messe
28. Mai – Christi Himmelfahrt	10.00 Uhr – Hl. Messe
04. Juni – Pfingstsonntag	10.00 Uhr – Hl. Messe
05. Juni – Pfingstmontag	15.00 Uhr – Hl. Messe
15. Juni – Fronleichnam	10.00 Uhr – Hl. Messe. Anschließend Prozession am Dom

Gedenktage und Informationen

06. April	13. Todestag von Pater Gerhard Leisner
12. April	Krankenbesuche vor Ostern
30. April	Bibelsonntag
07. Mai	Weltgebetstag für Priester- und Ordensberufe
05. Mai	Europatag
08. Mai	Tag der Europäischen Union
14. Mai	Muttertag
04. Juni	Wallfahrt der Minderheiten zum St. Annaberg O/S
23. Juni	21. Jahrestag der Seligsprechung von Bernhard Lichtenberg und Karl Leisner
09. Juli	Marienwallfahrt der Schlesier nach Wartha / Bardo Śl.
13. August	Marienwallfahrt der Schlesier nach Albendorf / Wambierzyce
16. September	Wallfahrt nach Maria Hilf bei Zuckmantel in Tschechien
02. Dezember	Ökumenischer Gottesdienst in der evangelischen Christophorikirche mit der katholischen Gemeinde
09. Dezember	Ökumenische Adventsfeier bei den Marienschwestern: ul. Kard. B. Kominka 3/5

**Allen Wohltätern der deutschen katholischen Gemeinde in Breslau
für jegliche Unterstützung einen herzlichen Dank und Vergelt's Gott!**

SEELSORGE DER DEUTSCHEN KATHOLIKEN IN Breslau

Internet Seite: <http://katholische-seelsorge.franciszkanie.com/>

M. Bernard Arndt, al. Jana Kasprowicza 26, PL 51-161 Wrocław 8, Tel./Fax 71 37 26 652
Bankverbindung PKO BP 26 1020 5242 0000 2102 0051 5502, IV oddział Wrocław